"Bauhaus der Demokratie" : zur Neueröffnung der Schweizerischen Landesbibliothek : Ansprache von Bundesrätin Ruth Dreifuss Bern, 8. Juni 2001

Autor(en): **Dreifuss, Ruth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Arbido**

Band (Jahr): **16 (2001)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-769205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«BAUHAUS DER DEMOKRATIE»

ZUR NEUERÖFFNUNG DER SCHWEIZERISCHEN LANDESBIBLIOTHEK

Ansprache von Bundesrätin Ruth Dreifuss
Bern, 8. Juni 2001

Oxbridge im Jahr 1928. Virginia Woolf verirrt sich beim Flanieren in eine Collegebibliothek. Von einem Bibliotheksaufseher wird sie auf der Stelle und sehr bestimmt aus dem Gebäude gejagt. Damen seien in der Bibliothek nur zugelassen, wenn sie von einem Kollegiumsmitglied begleitet würden oder ein Empfehlungsschreiben hätten. Aufgebracht verlässt die englische Schriftstellerin das College und verflucht die berühmte Bibliothek: «Ehrwürdig und gelassen, all ihre Schätze sicher in ihrer Brust verschlossen, schlummert sie selbstzufrieden, und wird, was mich betrifft, so ewig weiterschlafen. Nie wieder werde ich jenes Echo wecken, nie wieder werde ich um solche Gastfreundschaft bitten, schwor ich, als ich wütend die Stufen hinabstieg.»

1928 ist nicht 2001. Oxbridge ist nicht Bern. Die Bibliothek einer schmalen Elite ist nicht die Schweizerische Landesbibliothek. Die Schätze *dieser* Bibliothek sollen nicht «weiterschlafen», nicht einer Elite – einer männlichen oder einer andern – vorbehalten sein. Im Gegenteil: Möglichst viele Menschen sollen ihr Echo wecken und ihre Gastfreundschaft beanspruchen.

Ich freue mich – als Kulturministerin, als Leserin und als Bürgerin –, dass die Schweizerische Landesbibliothek – umgebaut, erweitert, renoviert – in neuer Pracht jenen wieder voll und ganz zugänglich gemacht wird, für die sie bestimmt ist: den Menschen unseres Landes und all jenen, die sich forschend und entdeckend mit der Geschichte, der Kultur, dem «Gedächtnis» unseres Landes auseinander setzen wollen. Den Planerinnen und Planern, den Architektinnen und Architekten, den Expertinnen und Experten im Bundesamt für Kultur, im Bundesarchiv und den Mitarbeitenden der Landesbibliothek möchte ich für ihren Einsatz und ihr Engagement danken und gratulieren.

Die Schweizerische Landesbibliothek – oder besser gesagt, die Idee, sie zu bauen – ist ein Kind der Aufklärung. Auch die Helvetische Republik sollte ein herausragendes Bildungsinstitut erhalten.

Das Projekt vermochte in so einem föderalistischen Land wie der Schweiz allerdings keinen Begeisterungssturm auszulösen. Der «ministre des sciences et des arts», Philipp Albert Stapfer (1766 – 1840), eigentlicher Begründer der Schweizerischen Landesbibliothek, hatte nämlich vorgeschlagen, das Beste aus allen einzelnen Bibliotheken «zusammenzulesen» und eine Nationalbibliothek zu errichten. Die Kantone, aber auch die Klöster waren aufgefordert, ihre Bestände in einem Gesamtkatalog inventarisieren zu lassen. Statt dessen begannen sie, die wertvollsten Manuskripte und Ausgaben zu verstecken.

Erst fünfzig Jahre nach Stapfers Tod erhielt die Landesbibliothek per Bundesbeschluss ihren Auftrag, weniger ambitiös, aber systematischer:

- Keine Konkurrenz zu anderen Bibliotheken
- Sammeln und Nachweis von Helvetika
- und Konzentration auf Neuerscheinungen und landeskundliche Publikationen.

Die Landesbibliothek als Gedächtnis der Schweiz, zumindest der modernen Schweiz! Gedächtnis ist allerdings keine statische Grösse. Es wächst vielmehr in einem Prozess. Verschiedene, gleichermassen interessante Fragen der Schweizerinnen und Schweizer über die Schweiz unterstützen und leiten die Bibliothek. Verschiedene, gleichermassen mögliche Antworten erarbeiten sich die Suchenden. Die Art und Weise, wie wir unser Gedächtnis – in der Gegenwart – analysieren, interpretieren und immer wieder konstruieren, gibt Aufschluss über unsere Gesellschaft.

Hier in dieser Bibliothek sind verschiedene Schichten unseres Gedächtnisses «abrufbar». Wie in einem Spiegelsaal reflektieren wir uns darin: wir erkennen das Selbstbild der Schweiz, wie es sich wandelt und verändert, und werden dazu gebracht, über uns, über die moderne Schweiz nachzudenken. Sehen, wie wir uns gesehen haben: das schärft unsere politische Wahrnehmung – nicht nur für Ereignisse und Verhältnisse, die lautstark übermittelt werden, sondern gerade auch für die «weissen Flecken». Aus diesen «Zonen des Schweigens» können wir sehr viel über uns und über unsere Gesellschaft lernen. Und es ist auch die Aufgabe dieser Bibliothek und ihrer Archive, diese Zonen auszuleuchten.

Unsere Demokratie lebt von den verschiedenen Lebensrealitäten der Menschen und von der Berücksichtigung ihrer jeweiligen, ganz spezifischen Geschichte. Niemand darf stumm oder zum Schweigen verurteilt sein. Partizipation und Repräsentation aller Mitglieder der Gesellschaft sind die Schlüsselwörter.

In diesem Sinn wünsche ich mir – und uns allen –, dass die neu eröffnete Bibliothek ein eigentliches «Bauhaus der Demokratie» sei. Möge es genutzt und rege besucht werden!

www.archivschachtel.ch ? www.oekopack.ch !
juerg.schwengeler@oekopack.ch